

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 24 (1934)  
**Heft:** 13  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Schwung:  
Man sagt, im Bundeshause  
Sei Götterdämmerung.  
Herr Häberlin, Herr Musy,  
Die gingen einstweils schon,  
Und auch Herr Schultheß gäbe  
Nun seine Demission.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's unbedingt:  
's ist Ostern und da wird nun  
Das Bundeshaus verjüngt.  
's fängt an beim Bundesrate  
Und Bundesrat wird dann,  
Nur wer noch Riesen Schwünge  
Am Rede machen kann.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's mit Elan:  
Dann kommt der Nationalrat  
Auch zur Verjüngung dran.  
Wir brauchen Kraftgestalten,  
Verschwinden muß der Bauch,  
Na, und dann selbstverständlich  
Die Klagen alle auch.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's hocherfreut:  
Der Ständerat natürlich  
Wird ebenfalls erneut.  
Lebfrische Jugend zieht dann  
In Zukunft nur hinein,  
Und „funfundzwanzig“ Jahre  
Wird Altersgrenze sein.

Chlapperschlängli.

## Oschtere.

Als Chind ha-ni mi immer viel meh  
gfreut uf Oschtere als uf Wiehnachte. A der  
Wiehnachte hei mir Gschwüschterli immer müeße  
Bärskli uffäge, und das isch mir geng so grüßli  
z'wider gsi, daß es mer halt über-e Rügge  
uf Oschuderet isch, wenn i nume a Wiehnachts-  
baum dänkt ha. D'Oschtere, die wohl, die  
hei mer gnosse. Wenn i ische dra dänke, so  
schints mer, es heig fruecher nie wyßi und nie  
verrägneti Oschtere. gäh. Immer hei grad die  
erschte guldige Sonnenstrahle dur d'Zellade  
g'läslet, wenn i erwachet bi. De bi-ni mit  
eim Gump us em Bett u ha mini zwöi  
Schwüschterli gwedt. „Erwachet doch“, ha-ni  
g'hüschlet, „es isch ja Oschtere!“ Im Huus  
isch es gwöhnelech no ganz still gsi, mir drü  
si aber de i de Bett ufgeschosse und hei berated,  
wo ächt hür üßi Eier verstedt sige. Z'Marianne  
het jedes Jahr tür und stif behauptet, sint sige  
uf em Vogelhüßi im Birebaum, und jedes Jahr  
isch es zersich wie-n-es Affli dert use ghlät-  
teret. Ersch viel später hei mer afah ygeß,  
daß weder der Oschterhaas, no Papa oder  
Mama chönnte die Eier so hoch use plaziere.  
Bim Morgenasse hei mer de wyter gwärweist.  
Der Papa het is immer welle uf falschi Spure  
süchere. Scho zum z'Morge het jedes es Ei  
übercho, es wyßes, aber mit guldige Buech-  
stabe isch jedem sy Name druffe gstande: Eier  
verstedt het me-n-is du nümme, wo mer ei-  
nisch hächeri Oschtere gfi sy, aber d'Eier mit  
de guldige Name hei nie gfißt. Item, aber

so richtig, waschächti Oschtere isch eigetlech nume  
gfi, wo mer hei d'Eier chönne süeche! Wi z'Bi-  
wätter sy mer zur Huustüre us und de isch  
d'Sueche losgange. Z'junge Gras isch albe  
no ganz naß gfi vom Lou und d'Margritkli  
hei no süecht, zämeghläbti Blettli gha. Es  
paar Beiel hei under de Ephrebletter wäre  
güggelet und under de Birebim hei di erschte  
gäle Gloggeblume blüht. E ganze Teppich  
vo Primeli isch em Gartezuum na usbreitet  
gfi und d'Biene hei im blühende Apritose-  
spalier g'surret, daß me se bis zum Schopf  
hindere g'hört het. Bi däm Schopf hei mer  
immer zersich afah nach üsne Eier süeche. Dert  
sy Räche und Schufle gstande, Chörb und Jät-  
chrätte, Ladli und Leitere, Eier het me chönne  
verstede, es isch e Fröid gfi. Eis Jahr hei  
z'Marianne und z'Zetti ihri Eier scho lang gha,  
nume i ha geng no müeße süeche. Jedes Ephre-  
blatt ha-ni g'ehert, jede Egge dünnuelet. Mit  
Bischi und Bärze hei mer der Dechel vom  
Bschüttloch glüpf, nüt, nüt! Ratlos sy mer im  
Gartehuus uf Stägli g'saffe. Da tuet der  
Papa z'Zänstcher uf und rüest: „Queget no ei-  
nisch bim Schopf, dir chöit nid guet süeche!“  
Also, mir sy no einisch derhinder. Wieder hei-  
mer alles dürsöberet. Da, uf einisch läpse-ni  
e schwäre Lade-n-uf, wo am Bode gläge-n-isch.  
Richtig, da drunder lidt es Oschternäsch mit  
sächs ganz vertätschte Eier. Es truurigs Hüßli  
vo farbiger Eierchale und vermuesete Eier!  
I ha so lut afah gränne, daß der Papa,  
d'Mama und die himpigi Rosalie sy cho z'sprin-  
ge. I gloub, di vertätschte Oschtereier sy der  
größt Chummer gfi, wo-n-i demzumal no er-  
läßt ha. I der Nacht mueß dä Lade umtippt  
sy und het mi ganz, wundervoll Oschterbe-  
scherig drunder begrabe. D'Eier het me nümme  
chönne bruche, Drää und Händ und Sagnähl  
sy no derby gfi, und i ha se nam z'Mittag  
der Nachbari übere bracht für ihri Süli. I  
ha-n-es halb Doße neuß Eier übercho, aber  
si hei mi te Biß gfreut. — Immer am Oschter-  
namittag isch der Großvater cho, und wenn  
d'Sunne e chly warm gshiene het, so hei mer  
de zerschte Mal d'Gartestuehl use gnoh. Im  
Birebaum het-en Ansele gfunge und gschmüdt  
het's albe vo Früehligsbueme, jungem Loub  
und frischem Händ, daß i ische no mängisch das  
herrliche Gschmädli i der Nase ha, wenn i a use  
Garte und üßi Oschtere dänke. Ufghört hei  
üßi Oschterfescht meistens dermitt, daß eis oder  
zwöi oder alli drü hei Buchweh gha. Deppe  
vier didi Eier het ja sicher geng jedes abe-  
drückt, derzue hets Ragateier gäh vo der Tante  
Marie, Schotolathäsi vom Großvatter und  
sicher no e grohi, didi Gluggere us Biskuit-  
teig vo der Gotte. Im Chinderzimmer het  
de jedes sini Schah ufboot, und we me scho  
nid alles eis Tags hät sölle-n-asse, so het me  
halt doch z'weni chönne widerstah. Wi us-ere  
Vorahnig use, ha-ni z'letschte Ei vom Mor-  
genasse g'spart mit em guldige Name, wo der  
Papa kurz vor sym plöchleche Tod gmale het.  
I ha's no ische, das Ei, es schintt ase und  
isch nümme grad appetitlech, aber furtwärfe  
cha-n-is eifach nid. Es erinneret mi viel z'fesch  
a üßi viele, schöne Oschtertage und a use herr-  
lech groß Garte deheime. L i j e b e t h.

## Humor.

Touristen (am Gasthaus zum großen  
Fall): „Herr Wirt, könnten wir wohl den  
Wasserfall besichtigen?“

Wirt: „Bedaure, meine Herrschaften, der  
Fall bleibt leider heute gestaut, weil meine  
Frau morgen die große Wäsche hat!“

Gast (zur Kellnerin): „Nanu, Marie, wo  
ist der Herr Wirt?“

Kellnerin: „Ja, wissen Sie, Herr Huber,  
morgen gibt's Wildschweinbraten. Jetzt ist der  
Wirt im Stall draußen und reizt die Sau,  
damit sie wild wird.“

Ein Fremder kommt auf seiner Fahrt durch  
eine Stadt an einem stattlichen Gebäude vor-  
bei, das er voll Interesse betrachtet. Er fragt  
den Kutscher, was das für ein Gebäude sei.  
Antwort: „Das ist das Stadthaus.“ „Wie  
viel Leute arbeiten denn da drinnen?“ —  
„Deppe d'Hälfti.“

Er: „Warum bist du eigentlich böse auf  
mich?“

Sie: „Das habe ich vergessen, aber ver-  
zeihen kann ich es dir nie.“

Auf einer Eisenbahnfahrt unterhält man sich  
über das richtige Heiratsalter.

„In meiner Heimat“, meint eine Dame,  
„heiraten die Mädchen nicht vor dem fünf-  
undzwanzigsten Lebensjahre.“

„Bei uns nicht vor dem dreißigsten“, erwidert  
eine andere. „Und wie ist's bei Ihnen?“ fragt  
die Dame einen Mitreisenden, worauf dieser  
entgegnet:

„Bei uns heiratet ein Mädchen, wenn es  
einen Mann gefunden hat.“

Herr (in einem Tabakladen, nachdem er  
sich Zigaretten gekauft hat): „Nebrigens, da  
fällt mir ein, ich habe gestern von Ihnen  
ein falsches Frankentück herausbekommen.“

Ladeninhaber: „Ganz unmöglich. Ein  
falsches Geldstück wäre mir nicht entgangen,  
das hätte ich auf den ersten Blick erkannt.  
Wo haben Sie es denn?“

Käufer: „Das haben Sie eben von mir  
wieder eingenommen.“

„Haben Sie denn auch ein Wartezimmer?“  
wird der junge Arzt gefragt, der sich vor  
kurzem niedergelassen hat. „Sogar zwei“, er-  
widert er leuzend. „Eins, in dem meine Pa-  
tienten auf mich warten sollen und eins, in  
dem ich auf meine Patienten warte.“

„Hier schide ich Euch ein Bild unserer Zwi-  
linge. Ich habe nur den einen photographieren  
lassen. Der andere sieht genau gleich aus!“

Die dreijährige Luise hatte die Gewohnheit,  
jedesmal, wenn man sie dabei tabeln mußte,  
zu erwidern: „Es god di nüt a!“ Nun wurde  
ihr dieses Gebaren unter Androhung von Strafe  
verboten. Bald nachher aber plagt Luise  
wieder heraus: „Es god di —“ — „Was  
sagst du,“ mahnt die Mutter mit erhobener  
Finger. — Luise: „Es god — es god e  
chüele Wind!“